Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 7

Artikel: Krieg und Frieden

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

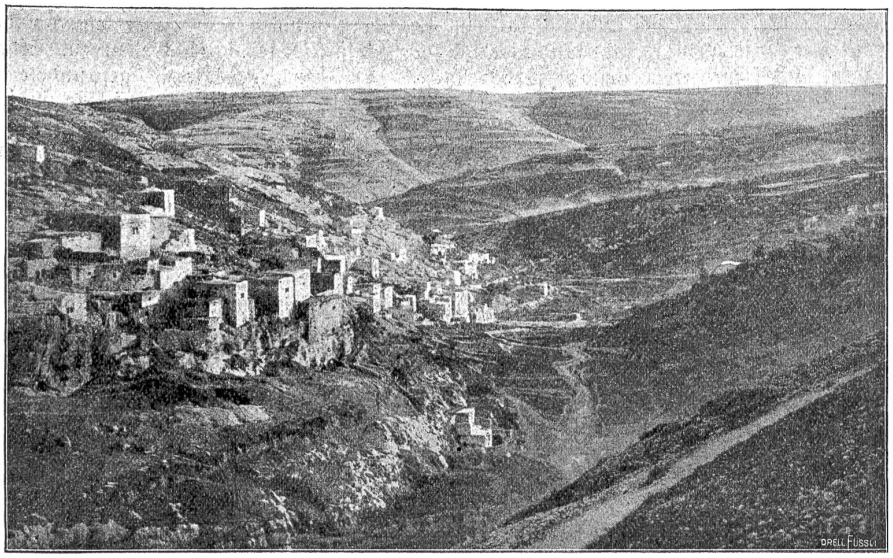
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem sogenannten Felsendom beherrscht, dem Wahrzeichen der bald 500jährigen Türkenherrschaft. Jerusalem hat heute den zweifelhaften Vorteil, die „Heilige Stadt" von mindestens 4 Religionen zu sein. In unbestrittenem Besitz des Tempelplatzes sind die Mohamedaner, sie besiedeln die umliegenden Stadtviertel und bewachen eifersüchtig die Zugänge zu diesem ihrem Heiligtum. Gerne ließen sie sich von den Juden des Judenviertels das Recht abkaufen, an der Klagenmauer über den Untergang Zions zu trauern. Um die christlichen Heiligtümer lassen sie die Christen streiten. Unter diesen gibt es Differenzen genug. So walten beständige Händel zwischen den Bekennern der römisch-katholischen, der griechisch-orthodoxen und der armenischen Kirche um den Besitzanteil an der Grabeskirche, die im Nordwesten der Stadt auf dem überlieferten Golgatha und über dem heiligen Grabe steht. Nach dem Zeugnis der beiden Zürcher Dr. K. Furrer und Arnold Rüegg, deren Palästinabüchern wir unsere Illustrationen entnommen haben, müssen die türkischen Wächter der Kirche oft genug Ordnung schaffen unter den streitenden Pilgern. Die merkwürdigen Besitzesverhältnisse in der Grabeskirche, in der jedes Glaubensbekenntnis seine eigene Seitenkapelle gebaut hat, spiegeln sich in der bizarren, keineswegs sehr geschmackvollen Ausstattung des Kircheninnern wider. Am meisten Verehrung und Andacht wird der durch eine freistehende Kapelle gekennzeichneten Grabesstätte gezollt. Der Gläubige übersieht leichten Herzens die Tatsache, daß man historisch über das „Grab Jesus" garnichts Sicheres weiß. Auch über die genaue Lage der Richtstätte Golgatha walten Meinungsverschiedenheiten, wie dies aus den Angaben der Planskizze auf Seite 86 ersichtlich ist.



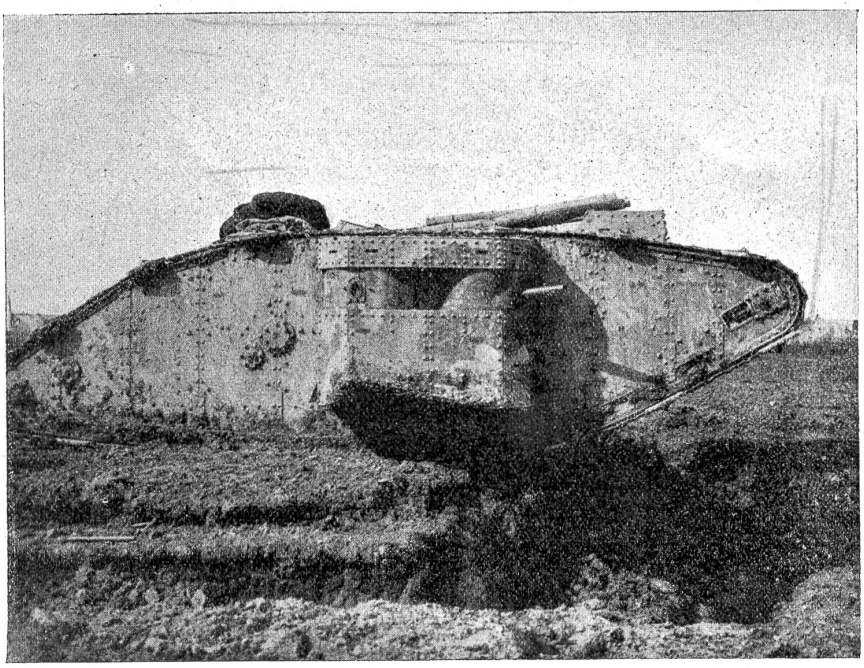
Blick durch Kidrontal nach der Wüste Juda. Links das Dorf Silwan.

Krieg und Frieden.

(Bericht vom 7.—14. Februar.)

„Die Lehre des Streiks aber heißt: Eine Revolution wird um so unwahrscheinlicher ausbrechen, je stärker die politische Organisation der Masse dasteht: Einmal, weil die Organisation eine Menge zurückhaltender Elemente aufnimmt und konservative Führer züchtet, sodann, weil sie den Staat zu Reformen zwingt, die der Revolution einen Teil ihrer Ursachen nehmen." Dieser Satz war im letzten Bericht falsch gesetzt worden und lautete widersinnig: „Eine Revolution wird um so wahrscheinlicher ausbrechen, je stärker die Organisation dasteht." Rußland hatte seine Revolution zuerst; die Masse entbehrte beinahe jeder politischen Schulung. Die einzelnen Gruppen sind zum Teil so schwach und dazu so fanatisch theoretisch, daß sie unmöglich ein Programm in Wirklichkeit umsetzen können. Deshalb folgen sich die gewaltsamen Erhebungen in längern oder kürzern Abständen, aber mit Sicherheit so lange, bis die äußerste Linke die Kette der Regierungen geschlossen haben wird und man nach dem Diktator zu schreien anfängt. Rodzianko fiel, Kerenski folgte — nun droht der Sturz auch schon Lenin. In Petersburg wendet sich die hungernde Masse den Anarchistenführern zu, die Lenin als Bourgeois brandmarken und ihn mitsamt der Bourgeoisie ausrotten wollen. Ob sie Beweise in Händen haben, daß er sich wie ehemals Kerenski in kurzer Zeit heillos bereicherte, trotz Abschaffung des Privateigentums — oder ob die Enthüllungen des „Petit Parisien" über deutsche Ausweisungen an die Bolschewiki erfunden sind, das tut nichts zur Sache. Die Not drängt. Man ruft nach neuen Propheten. Und während die Heere der roten Garden im Südosten Stadt um Stadt einnehmen, muß man in Petersburg zu Verzweiflungsmaßnahmen greifen: Erst setzt man die Brotration auf 100, dann auf 50 Gramm hinab und schließlich gehen Matrosenzüge im ganzen Eisenbahnnetz auf die Suche nach Vorräten aus. Dabei fallen in der Stadt täglich 600 Pestopfer. Der unendlichen Not kann auch die Riesenkraft der Führer im Smolny-Institut nicht steuern: Unhörbar entgleitet ihnen das Vertrauen der Masse. Der Umsturz naht. Die neuen Machthaber warten schon — sind es die große Mehrheitspartei der Sozialrevolutionäre? Sind es Anarchisten oder Kosaken?

Streng nach der Theorie des „notwendigen Klassenkampfes" handelnd, getrieben von der innern Zwangslage, veranlaßte Trotzky die Beendigung der Verhandlungen zu Brest-Litowsk. Nach dem Beschluß des Sovietkongresses erklärte er den Verzicht seiner Regierung auf einen Friedensvertrag, teilte aber zugleich mit, daß die Armee demobilisieren werde. Damit war die Behauptung, keinen Sonderfrieden zu schließen, bewiesen; zugleich aber die Fortführung eines allfälligen Kleinkrieges, der als Kampf der russischen Massen gegen die fremde Herrenklasse im Falle eines deutschen Vormarsches gedacht sein würde, proklamiert. Es ist somit die Gleichsetzung der innern Feinde, das heißt der Altgesinnten im Lande, mit den äußern praktisch geworden — Zimmerwald als reine Theorie tritt verwirklicht auf. Aus dieser Gleichsetzung der Feinde lassen sich all die übrigen Widersprüche bolschewikischer Politik erklären: Das proklamierte „Selbstbestimmungsrecht der Völker" bezieht sich auf alle nationalen Massen, die als Völker bezeichnet werden im Unterschied von den sie Beherrschenden. In diesem Sinne unterstützt man das souveräne „Volk" der roten Garden in Finnland gegen die aus dem Norden heranrückende bürgerliche Gegenrevolution der weißen Garde; nach demselben Grundsatz wird die Erhebung der ukrainischen Randgebiete von Charkow, Poldaw, Jekaterinoslaw und Odessa gefördert; der große Plan geht aber letzten Endes auf die Unterstützung jeder nationalen Volkserhebung aus. In einen bezeichnenden Ausdruck gefaßt: „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker bedeutet das Selbstbestimmungsrecht der nationalen Maximalistenparteien aller Länder." Da der Maximalismus politisch letzten Endes international denkt, kommt der Unabhängigkeit faktisch nur die Bedeutung der Selbstverwaltung unter einer obersten sozialistischen Weltbehörde zu. Lenin und Trotzky legen also keine Bedeutung darauf,



Ein englischer Tank (Panzer-Kraftwagen), einen Schützengraben überschreitend.

ob Kurland, Polen und die Ukraine russisch seien oder nicht. Aber maximalistisch sollen sie sein, dazu aber auch Deutschland und Amerika! Nie gab es einen größern Glauben unter der Sonne, als diese prinzipienfesten Marxisten ihn besitzen: Den Glauben an die Solidarität der Massen Deutschlands mit jenen Rußlands, und das, nachdem ein Riesenkrieg die beiden Völker jahrelang gegeneinander schleuderte. Es offenbart sich aber hierin auch der Gedanke der unbewaffneten Neutralität, wie ihn die Internationale in den kleinen europäischen Staaten vertritt und praktisch ausführen möchte:

Graf Czernin,
Leiter der österreichischen Friedensverhandlungen im Osten.

Die Neutralen würden ohne weiteres ins Lager der internationalen Klassenkämpfer übergehen; der Verletzer der Neutralitätswürde als fremde Herrenklasse erklärt. Also Revolution als Waffe gegen den Krieg. Nicht etwa Wehrlosigkeit. Was Trotzy-Lenin mit ihrer Methode realpolitisch erreichen? Erstlich lösen sie sich von der Verpflichtung, den Frieden zu bringen. Jede neue deutsche Offensive versetzt den Deutschen selber einen moralischen Schlag. Der faktische Friede wurde dennoch erreicht. Die Truppen werden frei zum Kampf gegen die Ukraine.

Die Ukraine nämlich hat den Frieden mit den Zentralmächten unterzeichnet. Sie wird als völlig unabhängiger Staat anerkannt. Wichtig sind die wirtschaftlichen Abmachungen, bei denen der neue Staat dem mitteleuropäischen Block gegenübergestellt wird: Oesterreich-Deutschland behielten für sich gegenseitig das Meistbegünstigungsrecht vor. Der abgeschlossene Vertrag scheint höhern Wert zu besitzen, seit die Regierung Winnitschenkos in Kiew durch diejenige Holubowitschs ersetzt wurde, wodurch die Haltung einiger schwankender Armeeteile zugunsten der Rada umschlug und die Maximalisten zu Kiew entwaffnet werden konnten. Sollten die Maximalisten die Ukraine ernsthaft bedrohen, so müßte dem Frieden eine Allianz der Bedrohten mit Deutschland folgen: Also der Uebergang einer Macht ins vordem feindliche Lager.

Die Möglichkeit eines Friedens mit Rumänien und sogar einer nachfolgenden Allianz wird um so wahrscheinlicher, als die Regierung König Ferdinands im Kampf mit der Revolution steht. Mackensen fordert Rumänien auf, zu unterhandeln. Das Kriegskabinett Bratianu weicht einem neuen Averescous, der auf einer deutschen Kriegsakademie Mackensens Kamerad war.

Wilson hat in einer langen Rede Czernin und Hertling geantwortet. Er versucht, das Trennende in der Politik der Zentralmächte hervorzuheben und fordert auf zur Entgegnung. Die Diskussion ist eröffnet. Es gilt, so rasch als möglich zu handeln, um das Zinssystem vor der Revolution zu retten, im Interesse der bedrohten amerikanischen Milliarden. A. F.

Bücherschau.

Im papierenen Feldzug dieser Tage ringt man um die Grundlagen der europäischen Verständigung. Der Basler Rechtsgelehrte C. Zimmermann präzisiert den Grundsatz, auf den es in erster Linie ankommt, in der „Versöhnung" wie folgt: „Das Prinzip der Gerechtigkeit, angewendet auf das Zusammenleben der Völker, ergibt in erster Linie die Forderung der Gleichberechtigung Aller. Es verlangt, daß kein Volk etwas erstrebt für sich, das es nicht auch allen andern zu gewähren bereit ist, und daß kein Volk von einem andern einen Verzicht beansprucht, den es nicht auch bei sich selbst gegenüber den andern für selbstverständlich hält . . ." Das Verhältnis der Völker Europas muß das der Glieder einer Familie untereinander werden. Ansehen und Wertschätzung jedes einzelnen Volkes wird dann nicht bestimmt durch seine Kraft und seinen Besitz, sondern nur durch den Gebrauch, den es von beiden macht zugunsten der ganzen Völkerfamilie.

„Leben und leben lassen" muß die Devise der europäischen Wirtschaftspolitik werden. Eine Exekutivgewalt, aus dem Schoß der europäischen Staatenvereinigung gewachsen, wird notwendig werden, um die einzelstaatliche Unabhängigkeit zu garantieren. Zwischenstaatliche Gesetze sollen nur den Zweck haben, in den Völkern das Gemeinsamkeitsgefühl heranzubilden. Nicht die Regierungen, sondern die Völker selbst sollen den Bund schließen; sie sollen sich nicht durch Berufsdiplomaten, sondern direkt durch ihre verantwortlichen Organe verständigen. Zimmermann macht dann detaillierte konkrete Vorschläge für die Organisation der europäischen Völkerfamilie. Seine interessanten Ausführungen sind mit ähnlichen Beiträgen zu der Frage von J. J. Dubois, Paul Tissot und Henry Wenger in einer Broschüre unter dem Titel „Der Völkerbund. Beiträge zur Errichtung der Weltdemokratie" im Verlag der „Versöhnung", Zürich, erschienen. Preis 50 Rp. Wir machen unsere Leser darauf empfehlend aufmerksam.